№ 95. Menden, Dienstag den 3. December 1872. 13. Jahrgang.

Westphälischer Telegraph,

verbunden mit dem amtlichen Iserlohner Kreisblatt.

Redaction, Druck und Verlag von W. Riedel in Menden.

Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis: Vierteljährlich durch Boten oder die Post bezogen 12½ Sgr., durch den Briefträger frei in's Haus gebracht 15 Sgr.
Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 1 Sgr. Anzeigen unter 5 Zeilen 5 Sgr. — Briefe franco gegen franco.

December (31 Tage).

Mond-Phasen. Erstes Viertel: den 7. December, 12 Uhr Mittags. Vollmond: den 14. December, 11 Uhr Abends. Letztes Viertel: den 23. December, 3 Uhr Morgens. Neumond: den 30. December, 7 Uhr Morgens.

Bauernregeln. Grüne Weihnacht — weiße Ostern. — Kalter December mit vielem Schnee, Treibt Korn und Früchte in die Höh'.

Knauer's 100jähriger Kalender. Den 1. und 2. Schnee; den 6. bis 8. unbeständig; den 10. zur Nacht große Kälte und großer Schnee; den 11., 12. grimmige Kälte; den 13., 14. Schnee und gelinde; den 16. hell und sehr kalt; bis den 30. wenig Schnee.

Das Herrenhaus.

Mit dieser Ueberschrift bringt die ministerielle „Prov.-Korresp." folgende bemerkenswerthe Auslassung:

„Die Verständigung mit dem Abgeordnetenhause über die Kreisordnung ist erreicht, — die volle Verständigung, wie sie die Regierung für nothwendig erachtet hatte, um dem Zustandekommen des wichtigen Reformgesetzes endgültig die Wege zu bahnen.

Nach dreimaliger Lesung ist die Vorlage völlig unverändert mit einer Mehrheit von 288 gegen 91 Stimmen angenommen worden, einer Mehrheit, zu welcher sich die Hälfte der Streng-Konservativen mit den Frei-Konservativen und allen liberalen Fraktionen vereinigt hatte.

So steht denn nunmehr das Herrenhaus von Neuem vor der Frage der Annahme der wichtigen Reform.

Die Regierung unseres Königs hat bei der feierlichen Wiedereröffnung des Landtags ihren früher kundgegebenen Entschluß nochmals bestätigt, „die Durchführung der bedeutsamen Aufgabe durch alle Mittel, welche die Verfassung der Monarchie an die Hand gibt, zu sichern".

Nach der bisherigen Stellung des Hauses und nach den bestimmten Ankündigungen derer, welche Namens der Mehrheit desselben das Wort in der Oeffentlichkeit führen, kann die Regierung sich nicht der Erwartung hingeben, daß die Mehrheit bereit sein werde, der Vorlage, welche sie jüngst so entschieden bekämpft hat, jetzt die Zustimmung zu geben.

Freilich würde es der entschieden monarchische und gouvernementale Geist, welcher im Herrenhause jeder Zeit vorzugsweise eine Stätte gehabt hat, vollauf erklären und rechtfertigen, wenn auch unter denjenigen Mitgliedern des Hauses, welche gegen die neue Kreisordnung erhebliche und tief greifende Bedenken hegen, doch bei der jetzigen Entscheidung Manche sich zu einer anderen Stellung bewogen fänden. Es könnte bei dieser Umkehr, wenn auch nicht eine veränderte Meinung über den Inhalt der Vorlage selbst, doch möglicherweise eine wahrhaft innerliche Ueberzeugung darüber maßgebend sein, daß es sich bei dieser letzten Entscheidung im Zusammenhange unserer inneren Politik auch für die konservative Sache selbst in Gegenwart und Zukunft um noch Größeres handele, als um die Kreisordnung allein. Eine solche Ueberzeugung würde einen Anhalt daran finden, daß die Männer innerhalb der Regierung, welche mit ihren Auffassungen und Neigungen unzweifelhaft auf konservativem Boden stehen, in ihrer Gesammtheit die öffentlichen Verhältnisse dahin beurtheilen, um den Abschluß der Kreisordnung gerade jetzt als ein unabweisliches Bedürfniß zu erkennen.

Es ist daher gewiß nicht ausgeschlossen, daß Angesichts des nicht mehr zu bezweifelnden festen Entschlusses des Kaisers und Königs in Bezug auf die Durchführung des Gesetzes ein Theil der bisherigen Gegner in patriotischer Selbstverleugnung und Ueberwindung den Widerspruch aufgebe und sich theils zur förmlichen Annahme des Gesetzes, theils zur stillschweigenden Enthaltung bei der bevorstehenden Entscheidung entschließe.

Das parlamentarische Leben in allen großen Staaten hat denkwürdige Beispiele solcher Umkehr aufzuweisen: unsere eigene parlamentarische Geschichte z. B. die schließliche Zustimmung des Herrenhauses zu der lange Jahre bekämpften Grundsteuerreform, und noch in neuester Zeit die bedeutsame Wendung im Reichstage in Bezug auf die Todesstrafe.

So wenig wie das Ansehen des Herrenhauses oder des Reichstages durch jene patriotischen Entschließungen irgend eine Einbuße erlitten hat, so wenig ist die Behauptung begründet, daß das Herrenhaus jetzt durch eine veränderte Stellung einen „Selbstmord" begehen würde; vielmehr würde die selbstbewußte Hingebung für überwiegende Gesichtspunkte des allgemeinen Staatsinteresses jetzt wie damals gewiß volle Würdigung finden.

Wenn hiernach die Staatsregierung der Hoffnung und den mehrfach an sie herantretenden Versicherungen, daß ein Theil der bisherigen Gegner die verneinende Stellung aufgeben wolle, bis zu einem gewissen Punkte gern Raum geben mag, so kann sie sich doch nicht verhehlen, daß für einen großen Theil der bisherigen Mehrheit so entschiedene grundsätzliche Auffassungen auch für die weitere Ablehnung maßgebend sein dürften, daß es nicht gerechtfertigt wäre, das Vertrauen auf die endliche Durchführung der Reform ausschließlich auf die Umstimmung eines größeren Theiles der Mehrheit zu setzen.

Es ist an dieser Stelle von vorn herein geltend gemacht worden, wie es „von dem Standpunkte der Mehrheit des Herrenhauses, nach den konservativen und aristokratischen Auffassungen, zu deren Vertretung die Mitglieder derselben sich auf Grund ihrer persönlichen Stellung, so wie ihrer ernsten politischen Ueberzeugungen berufen fühlen, vollkommen zu verstehen und zu würdigen sei, daß sie in den bisherigen ländlichen Einrichtungen ein Stück der „Grundverfassung des Landes" erkennen und diese „Grundsäulen" mit Entschiedenheit vertheidigen zu müssen glauben, und wie sie dabei großentheils aufrichtig und tief davon durchdrungen sein mögen, daß sie in Wahrheit „nicht gegen die Krone opponiren, sondern nur gegen das, was auch die Krone selbst schwäche."

Je weniger aber hiernach an eine Umstimmung und Umkehr einer Mehrzahl der bisherigen Gegner mit irgend einer Zuversicht zu rechnen ist, desto mehr hat die Staats-Regierung die Pflicht, diejenigen Mittel, welche in ihrer Macht stehen, anzuwenden, um die Durchführung ihrer Aufgabe vollkommen zu sichern.

Die Regierung kann es nach dem Gange, welchen die Verhandlungen genommen haben, nicht mehr darauf ankommen lassen, den Entwurf, wie er nunmehr die volle Zustimmung des Abgeordnetenhauses gefunden hat, von Neuem in Frage stellen zu lassen.

Bei der Aufstellung der jetzigen Vorlage war die Regierung ausgesprochenermaßen darauf bedacht, auch die berechtigten Wünsche des Herrenhauses, soweit dasselbe zum Zustandekommen des Gesetzes mitzuwirken geneigt ist, möglichst zu berücksichtigen. Um diese Rücksichtnahme zu wahren, hat die Regierung vom Abgeordnetenhause eben die unveränderte Annahme des Entwurfs beansprucht und hat sie dort erreicht.

Jetzt steht das Herrenhaus vor derselben Frage: jeder Versuch, der Vorlage eine andere Gestalt zu geben, würde der Ablehnung völlig gleich kommen.

Um so mehr wird die Regierung des Königs, um das Zustandekommen der wichtigen Reform zu sichern, in dem Maaße, wie es nach der Stellung des Herrenhauses erforderlich erscheint, von dem Rechte Gebrauch machen müssen, welches der Krone für solche außergewöhnliche Momente gegeben ist."

Die Noth an der deutschen Ostseeküste.

Die Nachrichten über die Verheerungen, welche die schwere Sturmfluth am 13. v. M. Land und Leuten der deutschen Ostseeküste zugefügt hat, dürfen jetzt im Allgemeinen als abgeschlossen zu betrachten sein; sie lassen den Umfang der Verwüstungen im Ganzen und Großen überblicken, ohne indeß eine genaue Schätzung des Gesammtverlustes an beweglicher und unbeweglicher Habe beizubringen. Daß derselbe aber nach Millionen zählt, ist keine Frage mehr. Es ist eine Strecke von 80 Meilen Länge, die heimgesucht worden ist; man darf annehmen, daß wol an hundert Menschenleben der Fluth zum Opfer gefallen sind.

Wir stehen hier vor einem Ereigniß, welches den Menschen mit erschreckender Gewalt daran mahnt, daß er der entfesselten Macht der Elemente hülfloser gegenüber steht, als er oft wol wähnte. Seine Energie vermag wol das wilde Element des Feuers zu bändigen, umfassende Vorkehrungen gegen die Ueberfluthung hoch angeschwollener Flüsse zu treffen, aber rath- und hülflos steht er da, wenn die Gewalt eines Sturmes die Wassermassen eines Meeres in furchtbarem Schwall über die Küste schleudert. Und dieses schreckensvolle Ereigniß war am 13. in einer Schwere, wie sie nicht jedes Jahrhundert gesehen hat, über das deutsche Land an der Ostsee hereingebrochen. Der Krieg konnte nicht, sagt die Wes. Ztg, in solcher Weise wüthen, wie hier die entfesselten Wogen an einem Tage gethan haben; wenn er auch Dörfer vernichtet, Fluren zertritt, die Vorräthe des Landmannes raubt, seine Heerden verzehrt, er läßt doch den Boden unberührt, auf welchem die Häuser standen, er macht doch die Felder nicht auf lange hinaus ertragsunfähig. Das Alles aber ist hier geschehen: wo gestern freundliche Dörfer standen, da ist heute nicht nur ein wüster Trümmerhaufen von Steinen und Holz, nein, an vielen Stellen ist der Boden derart unterwühlt, zerrissen, daß es fraglich ist, ob die Wohnungen nur an den Stellen wieder errichtet werden können, wo sie standen; fruchtbare Felder, auf denen gestern die Wintersaat keimte, sind heute mit Geröll und Steinen überdeckt, die Saaten sind weggewaschen, die Aecker nicht mehr zu pflügen. Hier hat das Meer Strecken Landes fortgerissen, dort hat es neue Sandbänke vor den Ausgang der Flüsse geworfen, es hat sich Wege tief in's Land gebahnt, ein Feld, das durch mühselige Arbeit entwässert und culturfähig gemacht war, ist heute von wogender Fluth bedeckt. Und was ist dies Alles gegenüber der Noth des „kleinen Mannes". Was die Leute durch langjährigen Fleiß sich erworben, ist vernichtet; ihre Wintervorräthe sind dahin, sie sind der Mittel, die sie zur Betreibung ihres Gewerbes brauchen, beraubt; Bettlern gleich haben sie ins Land flüchten müssen, um ihr Leben zu

---

6

* Wilderich.

Novelle von Levin Schücking. (Fortsetzung.)

„Was willst Du, kleiner Mann, ich habe nicht Lust zum Malen heute — geh' und spiel'!"

„Was hast Du mir mitgebracht, Herr Wilderich?"

„Dir mitgebracht — ah, Du meinst von dem Feste gestern?"

Ferdinand nickte verständnißinnig.

„Armer Bursche, ich habe Dir nichts mitgebracht — ich habe Dich vollständig vergessen!"

„Und die Dame Hedwig, von der Du mir neulich eine Orange mitgebracht hast — hat sie mich auch vergessen?"

„Leider vollständig!" antwortete Wilderich lächelnd.

„Vergessen? Nichts? Aber wozu gehst Du denn auf ein Fest — wenn man sich nichts von da holen will, braucht man ja gar nicht hinzugehen!"

„Ah — glaubst Du, man ginge nur hin, um Bonbons von da zu holen?"

„Gewiß — Bonbons, und Orangen, und Mandeln. Man wird sich doch nicht umsonst die Mühe machen, und sich putzen und so spät in die Nacht laufen . . . auf ein solches Fest!"

„Du bist ein praktischer Mensch, Ferdinand, und Deine Anschauung der Dinge hat ihre Berechtigung — unter Umständen, heißt das! Ich werde Dir zum Ersatz Bonbons mitbringen, wenn ich später ausgehe — zu Tische — bis dahin lauf und tummle Dich im Garten. Du störst mich!"

Der Kleine lief, von dieser Versicherung getröstet, hinaus und Wilderich begann ungeduldig auf und ab zu gehen. . . Der Morgen verging. Wilderich war in eine Spannung und peinliche Erregung gerathen, daß es ihm nicht möglich war, sich in die heitere Gesellschaft junger und alter, dem Hagestolz-Orden angehörender Herren, mit denen er im Gasthof sein Mahl einzunehmen pflegte, zu mischen; er ging eine Stunde später als gewöhnlich in eine Restauration und kehrte dann in sein Atelier zurück — ein Brief, ein Billet war nicht angekommen — auch der Nachmittag, der Abend verfloß, ohne eine Antwort Hedwig's zu bringen.

Sie habe nicht den Muth zu antworten, hatte sie gesagt — in der That, es mußte ihr sehr dieser Muth fehlen! Seltsam! Was bedurfte es dessen so viel! Hatte sie ihm nicht genug ihre Neigung zu verstehen gegeben — hatte sie ihn nicht vollaus berechtigt zu dem Schritte, den er gethan — wie konnte ihr der Muth fehlen? Seine Verhältnisse kannte sie ja. Er konnte ihr eine glänzende Lage bieten, seine Kunst gewährte ihm mehr, als ihrem Vater die Stellung an der Spitze der Verwaltung einer Provinz. Er konnte sie in die höchsten Kreise der Gesellschaft führen, wohin er auch kam — weßhalb antwortete sie nicht? Es war ein grausames Vergnügen, ihn so harren zu lassen!

Sollte er zu ihr gehen? Erwartete sie vielleicht, daß er kommen werde, ihre mündliche Antwort zu holen? Er schwankte, ehe er einen Entschluß faßte, und als er ihn gefaßt, war der Abend dahin — es war zu spät.

Und dann kam eine peinvolle, schlummerlose Nacht; und endlich kam der Morgen; und nach dem Morgen — endlich, kam Max, der Bediente des Präsidenten, in seiner grauen Interimslivrée und brachte ein kleines parfümirtes, mit einem gekrönten Namenszug geschlossenes Billet.

Wilderich riß es auf und las die Worte: „O mein Gott, weßhalb haben Sie mir das angethan! Ihre Worte machen mich so unglücklich! Sie verlangen das Unmögliche . . . ja das ganz Unmögliche! Sie haben mich krank gemacht! Daß wir uns je begegnet sind! Und uns nun nie, nie wieder sehen dürfen! Hören Sie es — niemals! Hedwig v. M."

Wilderich starrte das Billet an — die rasch und heftig hingeworfenen Zeilen flimmerten ihm vor den Augen — sein Herz stand ihm still.

Das — das hatte er nicht erwartet. Dieser in lauter räthselhaften Worten gegebene Korb zerschmetterte ihn förmlich. Er warf das Blatt auf einen Tisch, ließ sich langsam in einen Sessel nieder und zog eben so langsam sein Tuch aus der Brusttasche hervor, um die auf seine Stirn quellenden Tropfen kalten Schweißes abzutrocknen.

Er starrte auf den Boden . . . seine Gedanken bewegten sich Anfangs mit einem staunenden Grübeln um das Räthsel der Sache, die räthselhaften Ausdrücke Hedwig's. Er beschäftigte sich vielleicht eine ganze Stunde lang in stiller Fassung, in gelassenem Ansichhalten damit. Dann aber sprang er plötzlich auf, es kam eine Wallung von Zorn über ihn, er stampfte mit dem Fuße auf den Boden und rief:

„Thor, der ich bin, darüber zu grübeln! Es ist eben ein Korb, den ich erhalten habe, ein ganz entschiedener, endgültiger Korb — andere Mädchen würden ihn vielleicht nicht so

retten, und glücklich waren sie noch, wenn sie alle die Ihrigen wieder beisammen fanden.

Wahrhaftig, dieses Unglück fordert die thätige Menschenliebe in ergreifender Weise heraus. Hier ist ein Feld, auf dem sich einer der schönsten Züge unseres modernen Lebens, das hülfbereite Eingreifen zur Linderung fremder Noth, in großer Weise entfalten kann. Man sagt: der Staat mag eingreifen und von seinen Millionen spenden. Gewiß muß und wird er das thun. Wo es große Verhältnisse neu zu ordnen gilt, muß er thätig werden; er wird zerwühlte Deiche neu und dauerhafter wieder aufführen, wo Schleusen zerbrochen und Brücken vernichtet sind, wo das Meer weitere gefahrdrohende Eingriffe gemacht hat, da müssen Staat und Gemeinde helfen. Aber kann der Staat auch in die kleinen Verhältnisse des Lebens eingreifen, kann er den ärmeren Bewohnern des Binnenlandes die Mittel entziehen, um den Küstenbewohnern ihre Wohnungen wieder herzurichten, ihre Betten, ihre Tische, ihre Stühle zu ersetzen? Und wenn er es thäte, könnte er mit der den individuellen Verhältnissen Rechnung tragenden Gerechtigkeit verfahren, wie die freiwillig spendenden Privaten? Nein, wie im Kriege von 1870, wie bei der Hungersnoth in Ostpreußen, so hat hier unser Volk die Pflicht, freiwillig einzugreifen, um die furchtbare Calamität der Betroffenen zu lindern. Die Unglücklichen müssen empfinden, daß die Nation an ihren Sorgen Theil nimmt, daß sie willig hilft, auch wo die rohen Naturgewalten einen Plünderungszug gegen unser Reich unternehmen.

Für die Nothleidenden an der Ostsee.

Von den Lasten und Sorgen des Tages müde,
In des Schlafes Armen ruht Groß und Klein.
Durch Häuser und Hütten weht stiller Friede,
Vergessen ist allerorts Sorge und Pein.
Da braust der Orkan über's Meer zum Strande;
Es bäumen die Wogen sich wild empor,
Und wälzen daher sich, spottend der Bande,
Und dringen in Haus und Hof hervor.

Der Sturm und die im furchtbaren Bunde,
Zerstören der sauern Arbeit Preis.
Verheert ist, vernichtet in einer Stunde,
Was emsig geschaffen der Jahre Fleiß.
Aus sanften Schlafes Ruhebetten
Aufdonnert der Noth furchtbares Gebot:
Ihr Armen, wacht auf, das Leben zu retten,
Schon drohen die Wogen Euch Elend und Tod.

So zeige dich groß, wie im ruhmreichen Kriege,
Mein Volk, auf, öffne Herz und Hand;
Auf's Neue erstreite dir herrliche Siege,
Der Feind ist die Noth am nordischen Strand.
O greife ihn an mit „vollen Händen",
Der sein grausig Haupt so hoch noch erhebt,
Und siegen wirst du, und Kummer enden,
Wo jetzt all' der Herzen Jammer bebt!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin. Der Mannschaftsstand der deutschen Marine hat im Verlauf des gegenwärtigen Etatsjahres eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren. Für das eigentlich seemännische Personal und Offizierkorps sind die neu errichteten Ziffern bereits veröffentlicht worden und stellen sich dieselben auf 1 Generalinspecteur und Admiral, den Prinzen Adalbert, 1 Vice-Admiral, 2 Contre-Admiräle, 14 Capitains zur See, 30 Corvetten-Capitäns, 57 Capitän-Lieutenants, 100 Lieutenants und 80 Unterlieutenants zur See, 23 Deckoffiziere erster und 67 zweiter Klasse, 500 Matrosen-Unteroffiziere erster und zweiter Klasse, 3620 Matrosen, 300 Schiffsjungen und 2 Büchsenmacher. Noch treten dazu 100 Seecadetten, für welche der Stand gegen das Vorjahr unverändert geblieben ist. Das gesammte eigentlich seemännische Personal berechnet sich demnach zu 285 Offizieren, 100 Seecadetten und 4512 Mannschaften oder im Total 4897 Köpfen, wogegen im vorigen Etat dasselbe sich nur mit der Torpedo-Abtheilung zu 268 Offizieren und 3768 Mann oder pp. um 25 Offiziere und über 900 Mann geringer angesetzt befand. Es bedingt sich diese Steigerung vorzugsweise durch die neue Organisation, welche gleichzeitig die gesammten Dienstzweige der Marine in diesem Jahre erfahren haben und durch die bedeutende Gehaltsaufbesserung, welche im Zusammenhange damit für die Unterofficiere und Mannschaften des Matrosen-Corps verfügt worden ist. Die Aufbesserung stellt sich so beträchtlich, daß bei 12jähriger Gesammtdienstzeit durch die neueingeführten Dienst- und Fahrzeitzulagen der Matrose einen Monatssold von 25 bis 28, und der Matrosen-Unteroffizier einen solchen von 35 bis 40 Thlr. erreichen kann. Die Formation des Matrosen-Corps ist jetzt in 2 Matrosen-Divisionen zu je mindestens 2 Abtheilungen von unbestimmter Stärke erfolgt, von welcher die erste in Kiel, die zweite in Wilhelmshafen stationirt ist, und denen sich die Offiziere, Seekadetten und Beamten zugetheilt befinden. Der Mannschaftsstand der Marine-Infanterie und See-Artillerie ist hingegen, soviel bisher darüber verlautet, vorläufig unverändert geblieben und hat die Idee die letztere ganz aufzulösen, welche sich nach seinen Auslassungen bei der Debatte über die in voriger Reichstagssession vorgelegte Marinedenkschrift selbst der Chef der Admiralität zuzuneigen schien, neuerdings einen so vielfachen und dem Anschein nach durchaus begründeten Widerspruch erfahren, daß weit eher eine beträchtliche Verstärkung auch dieser Waffengattung erwartet werden dürfte.

In Folge der unerwartet großen Betheiligung der deutschen Industrie an der wiener Weltausstellung hat sich die Central-Commission für die gedachte Ausstellung zu Anordnungen veranlaßt gesehen, welche eine Ueberschreitung der durch den Reichshaushalts-Etat für die Zwecke der Ausstellung im Gesammtbetrage von 400,000 Thlrn. ausgesetzten Fonds bedingen. Der Sachverhalt im Näheren ist in einer Denkschrift dargelegt, welche dem Bundesrath behufs weiterer Beschlußnahme vorgelegt worden ist. Danach belaufen sich die Mehrausgaben auf 385,000 Thlr., deren Bewilligung von Seiten des Reichskanzleramtes beantragt wird.

In Betreff der Frage wegen Erhöhung der Diäten für die Abgeordneten wird offiziös gemeldet, daß die Regierung diese Angelegenheit noch nicht zum Gegenstande eines Beschlusses gemacht hat, daß sie jedoch, wenn die Anregung von der Landesvertretung ausginge, keineswegs eine abweisende oder ungünstige Stellung zu der Frage einnehmen würde.

Der Kaiser hat zur Unterstützung der Einwohner der Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein, welche durch die Sturmfluth hülfsbedürftig geworden sind, die Summe von 10,000 Thlrn. bewilligt und dabei gleichzeitig bestimmt, daß die einzelnen Beträge hauptsächlich zum Besten der minder begüterten Beschädigten zu verwenden sind.

Spanien.

Ueber die aufständischen Bewegungen in verschiedenen Theilen des Landes wird gemeldet: Ein Haufen Insurgenten, der republikanischen Partei angehörig, drang, den Abmarsch der Garnison benutzend, in ein Quartier der Stadt Murcia ein. Es entspann sich ein hartnäckiger und blutiger Kampf der Aufständischen mit den geringen zurückgebliebenen Streitkräften, wobei 8 Civilgarden getödtet wurden. Heute haben die Truppen Verstärkungen erhalten und die Insurgenten mit großen Verlusten wieder aus der Stadt geworfen. — Auch Livares (in der gleichnamigen Provinz) ist von Truppen besetzt; die Aufständischen werden lebhaft verfolgt. — Oberst Gurra hat die Insurgentenbanden in Andalusien geschlagen und ihnen Pferde, Kriegsmaterial und einige Gefangene abgenommen. Die bei Arcos stehenden Insurgenten sind völlig zersprengt und haben viele Gefangene in den Händen der Truppen zurückgelassen.

Frankreich.

Versailles. In der Nationalversammlung fand am 29. Nov. die Diskussion über den Kommissionsbericht (Batbie) hinsichtlich des Antrags Kerdrel Statt. Thiers stellte am Schluß einer längeren Rede die Vertrauensfrage, worauf der Antrag der Regierung (Dufaure) auf Niedersetzung einer Kommission von 30 Mitgliedern zur gleichzeitigen Berathung eines Gesetzentwurfs über die Ministerverantwortlichkeit und das Maß der Regierungsgewalt mit 370 Stimmen gegen 334 angenommen wird. (Die durch Batbie vertretene Rechte hatte die Niedersetzung einer Kommission von 15 Mitgliedern lediglich zu dem Zwecke eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes beantragt.)

Amerika.

New-York. Horace Greeley ist am Abend des 29. November gestorben. Die geistige Aufregung, welche die Zeit vor und während der Präsidentenwahl ihm brachte, wurde erhöht durch den vor Kurzem erfolgten Tod seiner Gattin; und es konnte nicht befremden, daß die überreizten Nerven einer schweren Krankheit erlagen. Schon am 28. wußte man, daß er in wirren Phantasieen dalag und sein Zustand die höchste Besorgniß erregte. Greeley hat, auch wenn er nicht als Candidat für die höchste Würde der großen Republik aufgestellt worden wäre, eine so bedeutende Rolle in den Vereinigten Staaten gespielt — wird er doch von seinen Freunden als der größte Journalist Amerikas gefeiert, was freilich nur cum grano salis zu nehmen ist —, daß die Todesnachricht allgemeine Theilnahme erregen muß. Aber gerade seine Präsidentschafts-Candidatur hat den Anlaß gegeben, seine Laufbahn wiederholt zu skizziren und zu beurtheilen, so daß es nur wiederholen hieße, was erst in neuester Zeit gesagt wurde, wollte man sein Leben jetzt, wo es abgeschlossen, nochmals schildern. Die Gegner, welche ihn unlängst noch so heftig angegriffen, müssen jetzt fühlen, daß der Tod alle Zornesflammen löscht. Freund und Feind aber werden an dem Sterbelager sich in dem Lobe vereinigen, daß Horace Greeley den Ruf eines ehrenhaften Charakters mit sich ins Grab nimmt.

Westphälisch-Rheinisches.

Unna. Am Morgen des 27. Nov. ist auf dem hiesigen Bahnhofe ein Mann überfahren worden und auf dem Wege zum Krankenhause gestorben. Er war Heizer auf einer Rangirmaschine, wollte vor dem ankommenden Schnellzuge herlaufen, wurde von der Maschine am Rocke erfaßt, eine Strecke fortgeschleppt und jämmerlich verstümmelt.

Schwerte. Die Enthüllung und Einweihung des Kriegerdenkmals findet Samstag den 7. December, Vormittags 10 Uhr, statt. Wie wir hören, werden sämmtliche Spitzen der Behörden, das Stadtverordneten-Collegium, sowie die Familien-Angehörigen zu dieser Feier eingeladen. Die Aufstellung der an der Feier sich betheiligenden Vereine, Corporationen ꝛc. findet vorm Rathhause statt, von wo sich der Festzug direkt zum Denkmal begiebt. Musik und Gesang werden die Feier begleiten, über welche, sowie über das Denkmal selbst wir demnächst berichten werden.

Hagen. Der hier allgemein beliebte Briefträger N., dem, wie es heißt, ein Geldbrief abhanden gekommen, hat sich in der Befürchtung, er würde als Dieb angesehen, in seiner Wohnung erhängt. Der betr. Brief soll sich jedoch nachher vorgefunden haben.

Witten. Die hiesige Gasanstalt wird nun vollständig Eigenthum der Stadt werden. Gleich bei der Gründung war diese als Aktionärin mit eingetreten und hatte sich außerdem vorbehalten, alle zwei Jahre eine gewisse Zahl Aktien durch Ausloosung al pari, nämlich zu 50 Thlr., zurückzukaufen. Es war also in Aussicht genommen, später die Stadt zur alleinigen Besitzerin zu machen. Dieser Erwerb ging indeß langsam vorwärts. Mittlerweile brachte die Gasanstalt, trotz sehr mäßiger Preise des Gases, eine schöne Dividende auf, von 10 und 12 Prozent, und die Aktien stiegen im Kurse. Man zahlte statt 50 jetzt 65, 70, 72 oder gar 75 Thlr. Der Preis würde noch höher getrieben worden sein, wenn der Besitz nicht so prekär gewesen wäre. Niemand aber wußte, ob bei der nächsten Ausloosung nicht gerade seine Aktien an die Stadt zurückfielen. Von dieser wurde nun der Antrag gestellt, sämmtliche Aktien anzukaufen. Mehrere Inhaber waren dazu bereitwillig, so bald ihnen ein mäßiger Gewinn zu Theil würde. In einer Generalversammlung der letzten Woche wurde zunächst der Beschluß durchgesetzt, daß die Stadt nach der Zahl ihrer Aktien in unbehinderter Weise das Stimmrecht ausüben dürfe, und dann auch der Ankauf sämmtlicher noch in Privathänden befindlicher Aktien beschlossen. Die wenigen Opponenten wurden überstimmt und ergaben sich auch gern, da ja auch ihr Besitz unsicher war. So wurden alle Aktien von der Stadt übernommen und zwar zu dem Preise von 67 Thlrn. Man hofft, daß bei dem Betriebe in einer Hand sowol die Stadt profitire, als auch die Bürgerschaft eine gleichmäßigere und vollständigere Beleuchtung erhalten würde. — Sowie für diesen Akt unsere jetzige Verwaltung allen Dank verdient, so auch, nebenbei gesagt, für die vor einigen Jahren stattgehabte Emittirung von Wittener Stadtobligationen im Betrage von 200,000 Thalern. Dieselben haben einen vorzüglichen Erfolg gehabt, und man hat ausgerechnet, daß der Stadt dadurch auf 37 Jahre hinaus eine jährliche Ersparniß von ungefähr 900 Thlrn. an Zinsen zu Theil geworden ist.

Bommern. Auf der hiesigen Zeche Louisenglück ereignete sich am Sonntag-Nachmittag ein sehr bedauernswerthes Unglück. Der Schmiedemeister hatte im Schachte eine kleine

---

gegeben haben, sie würden auf eine ehrliche, offene Werbung ehrlich und offen ihre Gründe genannt haben, statt dieser mystischen Ausrufungen — aber was ändert das an der Sache? — ich habe meinen Bescheid!"

Es war ein ganz entsetzliches Gefühl, dessen Druck Wilderich empfand — es war das Unwiderrufliche, Starre, Unabänderliche in diesem Urtheile über sein Lebensglück, was ihm das ganze Gemüth mit Verzweiflung bis zum Ueberströmen anfüllte. So war noch kein Schmerz über ihn gekommen: hinter jedem Schmerze, den er sonst erlebt, stand die Hoffnung, ein Verlorenes wieder einzubringen, eine Niederlage wieder wett zu machen, durch eine neue Kraftanstrengung zu erreichen, was der ersten mißlungen war. Und hatte es sich denn je auch so um sein ganzes und volles Lebensglück, ja um die ganze Lebensbedingung gehandelt? Konnte er leben ohne Hedwig? Noch Lebensmuth, noch Energie zum Schaffen haben ohne sie?

Und dabei dies Stachelnde der Demüthigung, diese Art moralischer Degradation, dieses Sichhinabgestoßenfühlen in eine tiefere Lebenssphäre, als worin er sich stehen gefühlt . . . er war ihr, er war den Eltern nicht vornehm genug, ein titelloser Mensch ohne Rang oder Geburt . . . und war es nicht fürchterlich, daß sie, daß Hedwig nach solchen Gründen handelte? Alles, was von stolzer Idealität in ihm war, bäumte sich in zornigem Schmerze in ihm auf. An diesem Zorn auch richtete er sich zuerst wieder empor von dieser furchtbaren Niederlage, und raffte sich zu einem Entschlusse auf, zu dem Entschlusse, jetzt sofort die Stadt zu verlassen und sich in die Einsamkeit, die ihn erwartete, zu vergraben.

Er ging zunächst zu der Frau Mark, der Mutter Ferdinand's, in seiner Nachbarschaft hinüber. Er sagte ihr, daß er abreisen wolle, um endlich sein kleines Erbe anzutreten; er wünsche sich jedoch nicht von ihrem Knaben zu trennen, an den er sich gewöhnt habe, um so mehr, als er auf dem Lande ganz allein sein werde. Nach ein paar auf dem Lande zugebrachten Monaten werde er ihr den Knaben zurückbringen; er werde dann zurückkehren, um sich für den Herbst nach Italien zu begeben. Die Frau gab nach einigem Hin und Her leicht nach; wie eine Art Entschuldigung, daß sie so leicht einwillige, brachte sie die Schwierigkeit und Mühe vor, die sie habe, sich als Witwe durch Handarbeiten fortzubringen, und daß es gut sei, wenn Herr Imhof den wilden Burschen eine Zeit lang in männliche Zucht nehme und strenge in Ordnung halte. Ferdinand jubelte bei der Aussicht auf eine kleine Reise und schien sich durch die Perspective auf eine strenge männliche Zucht nicht im Geringsten in dieser Freude beirren zu lassen; er kam dann schon vor Mittag mit einem kleinen Päckchen, das seine Habseligkeiten enthielt, herübergelaufen, durchaus reisefertig, nur daß die Mütze fehlte, die auf dem Wege an irgend einem Strauche hangen geblieben war und nachträglich aus dem Garten geholt werden mußte. Wilderich schrieb an seinen in München zurückgebliebenen vertrauten Diener, wohin er ihm nachkommen solle; eine Stunde später saß er, den Knaben neben sich, in der Eisenbahn; es war ihm nicht möglich gewesen, von irgend einem seiner Freunde Abschied zu nehmen. Von einer der nächsten Stationen aus mußte er sein Ziel mit einem Wagen zu erreichen suchen. Glücklicherweise fand er, auf dem einsamen und menschenleeren kleinen Bahnhofe angekommen ein Gefährt, das ihn bis zu seinem Gute brachte.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Wie Professor Klinkerfues aus Göttingen dem „Hann. Cour." telegraphirt, hat am 27. Abends ein Zusammenstoß der Erde mit dem Kometen von Biela stattgefunden. Auf dieses Ereigniß wäre also der Sternschnuppenregen zurückzuführen.

* Im Jahre 1870 starb in Berlin der weltberühmte Augenarzt Albrecht v. Gräfe, der größte Augenarzt aller Zeiten. Durch sein geniales Erfinden und Wirken in der Augenheilkunde hat er sich die Mit- und Nachwelt zum Danke verpflichtet. Insbesondere war es die Verwendung der Iridektomie (Ausschneidung eines Stücks der Regenbogenhaut) zur Bekämpfung bisher unheilbarer Augenkrankheiten, welche ihn in die Reihe der größten Wohlthäter der Menschheit stellte. Tausende wurden seitdem vor Blindheit bewahrt und abermals Tausenden wird in Zukunft das schon bedrohte oder schon verlorene Augenlicht erhalten und wiedergegeben werden. Mit diesen Worten leiten Männer und Meister der Wissenschaft aller Länder (Bowman, Donders, Helmholtz, Langenbeck, Virchow, Arlt) einen Aufruf zu Beiträgen für ein Standbild in Berlin ein. Das Denkmal soll in die Nähe von Gräfe's Klinik kommen, wo sich so oft das Schöpfungswort: Es werde Licht! an Unglücklichen erfüllt hat.

Arbeit verrichtet und gab das Zeichen zum Auffahren. Der Förderkorb wurde hinabgelassen. Aus Uebereilung und Unachtsamkeit aber machte der Mann dort unten eine verkehrte Thür auf, trat vor und fiel auf die untere Sohle hinab, wo er zerschmettert gefunden wurde. Der Verunglückte war Vater von 7 Kindern.

Bochum. Der an dem Neubau in der Beckstraße beschäftigte, ca. 70 Jahre alte Schreinermeister Klevinghaus ging am Abend des 25. November nach Feierabend wieder zur Baustelle, um irgend etwas, was er vergessen hatte, zu holen. Einige Stunden später beunruhigten sich seine Angehörigen wegen seines Ausbleibens, ließen sich nach ihm erkundigen und fand man ihn in dem Neubau als Leiche. Er muß aus einem der oberen Stockwerke gestürzt sein und auf diese Weise seinen Tod gefunden haben.

Werden. In Byfang hat sich ein 25jähriger Bergmann, welcher erst kürzlich als Stütze seiner Mutter vom Militair reclamirt und freigekommen, den Hals durchschnitten und zwar, wie es heißt, sitzend vor einem Spiegel. Er soll krank gewesen sein.

Gelsenkirchen. Die großen, durch ihre ausgezeichneten Kohlen berühmten Steinkohlenzechen Hibernia und Shamrock, deren Betriebsleitung bisher durch den bekannten englischen Industriellen Mulvany geführt wurde, sind für den Preis von 5,225,000 Thlrn. in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen.

Recklinghausen. In der letzten Versammlung unserer Stadtverordneten ist beschlossen worden, das Gehalt des Kommunal-Rendanten von 573 Thalern auf 700 Thlr. und das des Bürgermeisters von 900 Thlrn. auf 1000 Thlr. zu erhöhen. — Dieser Tage ist hier das 25jährige Dienstjubiläum der hiesigen höchst verdienstvollen kath. Elementarlehrerin Fräulein Hase ohne viel Aufsehen begangen worden.

Lennep. Zur Unterstützung der Nothleidenden am Ostseestrande wurde bei einigen Notabeln der Stadt Lennep eine Sammlung abgehalten, welche die Summe von 1330 Thlrn. ergab. Möge dieses Beispiel hochherziger Gesinnung allerwärts Nachahmung finden.

Deutz. An dem Eisenbahn-Uebergang auf der Straße von Deutz nach Kalk legte sich ein Cürassier der deutzer Garnison auf die Schienen und ließ sich von einem Eisenbahnzuge überfahren.

Köln. Vor einigen Tagen wurde hier ein Ersatzmann, welcher zur Ableistung seiner Dienstpflicht zum Truppentheil abgehen sollte, auf Requisition der Staats-Behörde zurückgehalten, um als Zeuge in der Prozeß-Sache des Kammerdiener Georg Schupp zur Zeit zu New-York in Haft wegen Ermordung des Grafen Dubois de Biance zu Brüssel als Zeuge vernommen zu werden. Er wurde von hier nach Brüssel befördert und geht von da aus mit mehreren anderen Zeugen nach New-York.

Andernach. In der Nacht vom 24. zum 25. November wurden in der hiesigen kath. Pfarrkirche eine werthvolle Monstranz, drei Kelche und ein Ciborium aus einem Schranke auf dem Chore gestohlen.

Aus dem Kreise Iserlohn.

Limburg. Sr. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Herrn Dr. Haver hierselbst den Kronenorden 4. Klasse, und dem Amtsbeigeordneten Herrn Vorsteher Pothmann zu Elsey den rothen Adlerorden 4. Klasse zu verleihen.

Hennen. Die zehn Minuten von hier im Hasenohl wohnenden Eheleute Kirchhoff sen. feiern am 18. December dieses Jahres ein in seiner Art so seltenes Familienfest, daß man kaum weiß, wie man es benennen soll. Dieselben halten dann zum fünften Male Hochzeit, von denen die erste am 18. December 1807, die silberne im Jahre 1832, die goldene im Jahre 1857, die diamantene 1867 stattfand. Wie soll man nun das in richtiger Progression 5 Jahre nach der diamantenen Hochzeit folgende Fest nennen? Das Lebensalter beider Eheleute repräsentirt die anständige Ziffer von 172 Jahren und zwar theilen sich beide gleichmäßig in diese Summe, indem der eine von beiden Gatten nur um drei Tage älter ist als der andere. Der Ehemann ist in seinem Leben nie krank gewesen und wirthschaftet nach wie vor in rüstiger Kraft; daß derselbe noch vor ca. 2 Jahren von ebener Erde auf ein ungesatteltes Pferd steigen konnte, hat Einsender dieses mit eigenen Augen gesehen. Wie gesegnet außerdem diese langjährige Ehe war, bezeugt die Thatsache, daß sämmtliche Kinder, 9 Söhne, alle verheirathet und in achtbarer Stellung, in hiesiger Gegend rings um das Elternhaus wohnen. Ohne Zweifel wird der 18. December wiederum einen großen Kreis theilnehmender Freunde um das Jubelpaar versammeln, unter denen die hochbetagten Hochzeitsleute sicherlich nicht die am wenigsten fröhlichen sein werden.

Allerlei.

* Eltern, welche Söhne in der Garnison haben, wird es erwünscht sein, zu erfahren, daß das Kriegsministerium angeordnet hat, daß vom Feldwebel abwärts von Geldbeträgen bis zu 5 Thlrn. nur 1 Sgr. Porto zu bezahlen ist, wenn man sich der Postanweisungen bedient und nicht mehr das Geld in Briefform sendet.

* Ein Geizhals der ärgsten Sorte starb in den letzten Tagen in Ofen an der Cholera. Er hieß Joseph Chorin, war ein alter, halbverhungerter, in Lumpen gehüllter Mann, der eine kleine Dachkammer bewohnte, in der grade genug Platz für den Strohsack war, auf dem er schlief. In den 50er Jahren war der Mann gewöhnlich in der Nähe der Universität zu finden, da er mit den Studenten kleine Geschäfte machte, das heißt ihnen gegen Pfänder kleine Summen Geldes lieh. In den Kaffeehäusern sprach er gewöhnlich seine Kundschaften an, ihm einen Kaffee zu zahlen. Morgens pflegte er sich am Ufer der Donau herumzutreiben und das schlechte Obst aufzulesen, das man weggeworfen. Im Anfange der 60er Jahre wurde er auf einige Monate in's Kühle gesetzt, worauf er sich ganz von den Geschäften zurückzuziehen schien und vom Schauplatz der Ereignisse verschwand. Später tauchte er in Ofen wieder auf, wo er mit einem kleinen Kasten, Seife, Zahnbürsten u. dergl. enthaltend, in den Gasthäusern umherging und seine Sachen zum Kaufe anbot. In dem Hause, in dem er wohnte, gab man ihm häufig aus Mitleid ein Stück Brod oder sonst eine Speise. Nun wurde er ein Opfer der Cholera. Sein Sohn, ein Tagelöhner, der sich sein Brod durch schwere Arbeit verdiente, indem er Mehl- und Weizensäcke in die Schiffe trug, untersuchte seine Behausung und fand in dem Strohsacke Geld, Bijouterien und Wechsel, wol im Werthe von 1200 fl., in einem kleinen Kasten, aber unter vielen Fetzen, Wechsel und Werthpapiere im Werthe von 14—16,000 fl., Baargeld nur 5—600 fl. Die Wechsel sind fast durchgehends gut, indem dieselben von angesehenen Persönlichkeiten herrühren, unter welchen sich auch — Damen befinden.

* In neuerer Zeit ist eine Sorte schwedischer Streichhölzer in den Handel gebracht worden, bei deren Gebrauch man insofern die größte Vorsicht zu beobachten hat, als nämlich beim Anstreichen derselben eine brennende Flüssigkeit abspritzt, die, wenn sie Personen trifft, diesen äußerst schmerzhafte Brandwunden zufügt, ebenso Sachen, auf welche sie fällt, arg beschädigt. Diese Streichhölzer zeichnen sich sogar noch durch einen sehr unangenehmen Geruch aus.

* Die Fleischpreise, die fast aller Orten zu einer enormen Höhe hinaufgetrieben sind, fangen an, wiederum zu sinken. So fiel am Anfange dieser Woche in München das Pfund Kalbfleisch von 22 Kreuzer fast um ein Dritttheil herab und wird jetzt von 12 bis 15 Kreuzer das Pfund verkauft. In Berlin kostet das Pfund Schweinefleisch 4 Sgr. und das Kalbfleisch auch nicht mehr.

* Am 10. Januar kft. Jahres wird in Preußen eine allgemeine Viehzählung stattfinden. Dieselbe wird nach derselben Methode wie die Volkszählung vom 1. December 1871 mittelst Zählblättchen ausgeführt werden; jede viehbesitzende Haushaltung bekommt eine Zählkarte zum Selbstausfüllen zugestellt.

* Fräulein Adele Aßmann in Barmen, die sich als Konzertsängerin eines sehr vortheilhaften Rufes erfreut, ist von dem General-Intendanten v. Hülsen für die kaiserliche Hofoper in Berlin engagirt worden und tritt ihre neue Stellung mit dem 1. Januar k. J. an. Sie war schon im vorigen Winter mit ganz entschiedenem Erfolge in einigen Rollen am Hoftheater zu Hannover aufgetreten.

* Von Friedrich dem Großen wird in der Neumark erzählt, er habe häufig, in einen alten Soldatenmantel gehüllt, die Wirthshäuser besucht, um das Treiben seiner Soldaten zu beobachten. So traf er auch einmal einen Soldaten an, der weidlich zechte und ihn zum Mittrinken aufforderte. Nach einigem Sträuben willigte der alte Fritz ein und frug ihn zugleich, wo er denn das Geld zu solcher Zeche hernähme, denn der Sold reiche doch dazu nicht hin? „Ja," meinte der Soldat, „das ist eben der preußische Pfiff!" „Was ist das, der preußische Pfiff," entgegnete der König. „Das kann ich Dir nicht sagen, Du könntest mich verrathen." Diese Antwort machte den alten Fritz gewaltig neugierig und er drang in den Soldaten, bis dieser ihm das Geheimniß bekannte. „So höre denn," begann er, „ich verkaufe Alles, was zu verkaufen ist; es ist ja jetzt Frieden, — was brauche ich z. B. eine stählerne Säbelklinge, die ist verkauft, siehst Du?" und damit zog er den Griff seines Säbels heraus und zeigte dem Könige eine hölzerne Klinge. Dieser that befriedigt und ging weiter. Er hatte sich aber den Soldaten wohl gemerkt und nach einiger Zeit kam der Befehl, das und das Regiment solle vor dem Könige zur Parade antreten. Der König erscheint, reitet einige Male auf und ab, und als er den bewußten Kameraden herausgefunden hat, befiehlt er ihm und seinem Nebenmann vorzutreten. Darauf sagt er zu dem Kameraden mit dem preußischen Pfiff: „Ziehe Deinen Säbel und haue Deinem Nebenmanne den Kopf ab." Der Soldat erschrickt, faßt sich aber schnell und erwidert: „Ach, Majestät, warum sollte ich das wol thun? Mein Kamerad Nebenmann hat mir ja nichts zu Leide gethan!" „Zieh'", ruft der König, „sonst soll Dir Dein Nebenmann den Kopf abschlagen!" Da bleibt dem Manne mit dem preußischen Pfiff nichts übrig, er legt die Hand an den Griff, blickt zum Himmel und ruft: „Nun denn, wenn es nicht anders sein kann, so möge mich Gott vor Mord behüten und geben, daß meine Klinge Holz wird!" Und siehe da, wie er den Säbel herausgezogen hat, ist die Klinge von Holz. Der alte Fritz aber lachte und sagte: „Ich merke, Du verstehst wirklich den preußischen Pfiff!"

Ueber die Lebensgefahr durch Kohlendämpfe.

In jedem Winter kommen Betäubungsfälle, nicht selten mit tödtlichem Ausgange, vor, welche durch gehörige Vorsicht bei der Behandlung der Stuben- und Backöfen hätten verhütet werden können, und allein dadurch herbeigeführt werden, daß die bei dem Verglimmern der Kohlen entstehenden schädlichen Dämpfe sich in die bewohnten Räume verbreiten. Diese Dämpfe, Kohlendunst oder Kohlendampf genannt, sind unsichtbar und meistens auch für den Geruch nicht bemerklich, aber eben deßhalb um so gefährlicher, während der gewöhnliche Rauch sehr bald durch den Geruch und durch die beißende Empfindung in den Augen bemerkt wird.

Der Kohlendunst oder Kohlendampf ist ein Gemenge sehr verschiedener Luftarten und entsteht, wo Brennmaterialien unvollständig verbrennen (glimmen, schwälen), daher bei ungenügendem Luftzuge und bei zu geringer Erhitzung der Brennstoffe. Dies geschieht:

1) bei Kohlenbecken, weil durch den langsamen Abzug des Rauches und durch die über den glimmenden Kohlen sich bildende Aschendecke der Zutritt von frischer Luft sehr gehindert wird;

2) in Stuben- und Backöfen, wenn durch das Schließen der Klappen oder durch Verstopfung der Züge mit Ruß das Abziehen der schädlichen Luft verhindert, oder durch festes Schließen der Einfeuerungsthüren und der Thüren des Aschenfalles der Zutritt kalter Luft während des Brennens abgehalten wird;

3) bei Anwendung von Brennmaterial, welches feucht ist oder zu viel Asche hinterläßt, wie nasses Holz, Abgänge von Flachs, feuchte oder erdige Steinkohlen, wie Staubkohlen, Sandkohlen, Kohlenruß und dergleichen;

4) im Anfang des Einfeuerns oder bei neuem Aufschütten der Brennstoffe, indem in beiden Fällen letztere noch nicht die erforderliche Hitze erlangt haben.

Die von innen geheizten Stubenöfen, die eine Klappe im Rauchrohre haben, sind am sorgfältigsten zu überwachen, weil die Kohlendämpfe, welche sich nach dem Schließen der Klappe noch erzeugen, nicht abziehen können, und so durch die Einfeuerungs- und Aschenfallöffnung in die Stube treten. Aber auch die von außen geheizten Stubenöfen bringen Gefahr, wenn alle Oeffnungen gut geschlossen werden, während noch Kohlen darin glimmen; die eingesperrten Kohlendämpfe treten dann durch die Fugen des Ofens in die Stube, wie namentlich bei den sogenannten Berliner Oefen. Dasselbe findet bei den in bewohnte Räume eingebauten Backöfen statt.

Man wird daher am besten sich schützen, wenn man den Abzug aus dem Ofen nach außen so lange nicht hindert, als noch etwas im Ofen glimmt; daher schließe man die Klappe im Rauchrohre gar nicht und verhüte das Zufallen derselben. Die Wärme, die dadurch verloren gehen könnte, ist namentlich bei eisernen Oefen nicht so beträchtlich, wie man zu glauben pflegt. Da überdies ein guter Schluß der Einfeuerungs- und Aschenfallthüren ebenso die Wärme in der Stube erhält, als die geschlossene Klappe des Rauchrohres, so sorge man für ersteren und lasse letztere, die so gefährliche Klappe ganz weg.

Kohlenbecken sind in geschlossenen Räumen immer schädlich, da sich alle von ihnen aufsteigende Dämpfe in die Stube oder Kammer selbst verbreiten müssen; man vermeide sie daher gänzlich.

Während der Rauch Husten und Augenbrennen erzeugt und den Athem beengt, bringt das Einathmen einer Luft, welche Kohlendunst oder Kohlendampf enthält, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfweh, Umnebelung der Augen, Schlafsucht, ein Gefühl von Beängstigung und allgemeinen Unwohlseins, wol auch Uebelkeit und Erbrechen hervor. Bei längerm Verweilen in solcher Luft tritt Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, auch der Tod selbst ein. Besonders gefährlich wird eine solche Luft dem Schlafenden.

Fühlt man sich ohne sonstige Krankheit in einem geheizten Zimmer unwohl, so verlasse man es sogleich, oder öffne die Fenster, untersuche den Ofen, ob die Klappe geschlossen ist, ob noch glimmende Kohlen unter der Asche sind u. s. w. Erkrankte oder Scheintodte bringe man sogleich in die freie Luft, oder wenigstens in ein anderes Zimmer, oder öffne, wenn dies nicht schnell genug geschehen kann, Fenster und Thüren, um einen Luftzug zu erzeugen; lüfte Halsbinden, Gürtel, Mieder und alle festanliegenden Kleidungsstücke, bringe den Körper, wo möglich, in eine sitzende Stellung mit herabhängenden Beinen, spritze kaltes Wasser auf Gesicht und Brust, bürste und reibe Füße und Hände, und rufe schleunigst einen Arzt herbei. Bis dieser ankommt, trinke der Erkrankte etwas starken schwarzen Kaffee; den Ohnmächtigen oder Scheintodten lasse man den Dunst oder Brodem von heißem starken Kaffeeaufguß einathmen.

Barmen. [Die hiesige Pianofortefabrik von Rud. Ibach Sohn], die größte und älteste unserer westlichen Provinzen, hat kürzlich das 4000. Instrument seit Bestehen der Fabrik vollendet, und mit der Fertigstellung desselben eine kleine Feier verbunden. Das Instrument war ein Concertpianino in der gewohnten vortrefflichen Ausführung und einer künstlerisch schönen äußeren Ausstattung. Die Fabrik, welche zu den berühmtesten Deutschlands gehört, ist besonders in den letzten Jahren in Folge der enormen Nachfrage bedeutend erweitert worden, so daß sich jetzt der jährliche Absatz von Instrumenten der verschiedensten Gattungen auf ca. 250 Stück beläuft.

Dienstag den 3. December d. J., Morgens 10 Uhr,

sollen im hiesigen Pfandlokal beim Wirth E. Schmidt am Kirchhofe:
5 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein,
2 Ziegen und 1 Sopha
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Menden, den 30. November 1872.

Im gerichtlichen Auftrage:
Löer.

Bestellungen auf Kohlen,
per Scheffel 11½ Sgr., nimmt meine Schwiegermutter, Frau Monhoff entgegen.

Peus.

Annonce.

Ein tüchtiger Geselle und Lehrling wird gesucht.

Menden, im December 1872.

J. Lappe,
Hufschmiedemeister.

Herr Ernst Eichelberg war in Nr. 93 des Telegraphen weder genannt, noch bezeichnet.

Es ist daher unerklärlich, woher er ein Recht hat, in Nr. 94 auf Namennennung zu provociren. Als erste und letzte Antwort muß ihm also genügen, daß sich ein Ehrenmann in geschehener Weise nicht zur Nennung seines Namens zwingen läßt, wenn er denselben aus Gründen verschweigen will, worüber er dem Herrn Ernst Eichelberg keine Rechenschaft schuldig ist.

Um mehrseitigen Wünschen meiner geehrten Kundschaft nachzukommen, vergüte ich 1½ Sgr. auf jeden vollen Thaler bei sofortiger Baarzahlung.

Friedrich Kissing.

Berlin, den 27. November 1872.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1873 ab werden bei sämmtlichen Reichs-Postanstalten Postkarten zum Verkauf gestellt, welche gleich mit dem Francostempel von ½ Groschen bez. 2 Kreuzern bedruckt sind, so daß es des Aufklebens der Freimarke nicht erst bedarf.

Diese gestempelten Postkarten werden ohne Aufschlag zum Nennwerthe an das Publikum abgelassen Daneben wird der Verkauf von Postkarten der jetzt gebräuchlichen Art, welche nicht gestempelt und auch nicht mit Freimarken beklebt sind, ferner der Postkarten mit bezahlter Rückantwort unter den bisherigen Bedingungen fortgesetzt werden.

Kaiserliches General-Postamt.

Großer Holz-Verkauf.

Frau Witwe Gutsbesitzer Wiemann zu Halingen läßt

Donnerstag den 5. December, Morgens 10 Uhr,

in ihren Hofeswaldungen, District Böcken,

200 Nummern Eichen und 100 Nummern Buchen

öffentlich durch mich verauctioniren.

Das Holz ist durchaus gesund, von seltener Länge, Stärke und Beschaffenheit, zu Bretter-, Balken- und Grubenholz geeignet, und steht an sehr guter Abfuhr, ¼ Stunde von der Menden-Langscheder Chaussee und ½ Stunde vom Bahnhof Langschede entfernt.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Menden, den 18. November 1872.

F. Gottlob.

Von heute ab verkaufe

Prima Schmiedekohlen,

von Zeche **Julius Philipp** und **Louise Tiefbau**, den Scheffel zu 12 Sgr.

Bei Abnahme von 25 Scheffeln oder waggonweise billiger.

Für Güte leiste Garantie.

H. Ringelsiep.

☛ Mein Lager befindet sich neben dem Güterschuppen.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich in Iserlohn als:

☛ Korbmacher ☚

etablirt habe und empfehle:

Sessel, Blumentische, Papierkörbe, Zimmerlauben, Arbeits-, Wand-, Hand-, Wasch-, Reisekörbe u. s. w.,

überhaupt alle in mein Fach schlagende Artikel von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten.

Die verlangten nicht fertigen Waaren werden nach Wunsch schnell angefertigt, deßgleichen Reparaturen und Aufputzen billigst besorgt.

Iserlohn, im November 1872.

Joseph Mehr,

Korb- und Korbmöbelmacher,

Wermingserstraße Nr. 848.

Prima Sorte Kohlen,

von Zeche Louise Tiefbau in Barop,

in ganzen Waggons und scheffelweise, stets vorräthig auf Lagerplatz Nr. 12 in Menden.

Auskunft ertheilt C. Scheiwe, der während der Winterzeit auf dem Lagerplatz von des Morgens 7 bis Abends 6 Uhr anwesend ist.

G. Wiemer.

Berlin, den 1. December 1872.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Die Weihnachtszeit führt der Post bekanntlich in jedem Jahre bedeutende Massen von Packeten zu. Wenn sich diese Massen in den letzten Tagen vor Weihnachten zusammendrängen und, wie dies oft der Fall ist, noch schwierige Witterungs- und Wegeverhältnisse hinzutreten, so kann auch bei den umfassendsten Vorbereitungen nicht jede einzelne Sendung mit der sonstigen Pünktlichkeit eintreffen. Eine verspätete Ankunft ist aber gerade bei diesen Sendungen bedauerlich. Das Publikum wird daher im eigenen Interesse ersucht, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Massen sich mehr zertheilen. Zugleich wird ersucht, die Packete dauerhaft zu verpacken, namentlich dünne Cartons, schwache Schachteln und Cigarrenkisten zu vermeiden und die Signaturen deutlich und vollständig entweder auf die Packete selbst niederzuschreiben oder, wenn dies nicht thunlich, an denselben so haltbar zu befestigen, daß sie während der Beförderung nicht abfallen oder abgestreift werden können.

Kaiserliches General-Postamt.

Wahl

der Mitglieder zur Handelskammer.

Da gegen die, vom 15. d. M. ab 10 Tage lang zur Einsicht offen gelegte Liste der zur Theilnahme an der Wahl der Mitglieder der Handelskammer des Kreises Iserlohn berechtigten Kaufleute und Gesellschaften im Bezirke der Stadt und des Amtes Menden Einwendungen nicht erhoben sind, so habe ich zur Vornahme der Ersatzwahl von zwei Mitgliedern Termin auf

Freitag den 6. December, Vormittags 11 Uhr,

im Schulzimmer des Herrn Lehrers Schöne anberaumt, und lade dazu die Wahlberechtigten hierdurch ein.

Menden, den 28. November 1872.

Der Wahl-Commissar:

N. Schmöle.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 10. December c., Nachmittags 3 Uhr,

werde ich im Lokale des Wirths Hilsmann zu Berchum den Haus- und Hofraum der abgebrochenen Lehrerwohnung zu Berchum — Flur A Nr. 37/2 zur Größe von 1 Ar 65 □Meter — nebst dem auf demselben befindlichen Brunnen im Auftrage des Presbyteriums zum öffentlich meistbietenden Verkaufe aussetzen.

Kauflustige werden zu diesem Termin, in welchem die Bedingungen bekannt gemacht werden, hierdurch eingeladen.

Ergste, den 28. November 1872.

Der Amtmann:

Wiel.

Holz-Verkauf.

Dienstag den 3. December

läßt der Herr Schulte gen. Mittelste in Barge in seinem Walde, Distrikt Ziegenbusch,

mehrere Nummern Buchen-Stangen und Reiserholz

durch mich verkaufen.

Zusammenkunft 11 Uhr Morgens im Schlage.

Menden, 26. November 1872.

F. Gottlob.

Für Kranke

bin ich jeden Montag den ganzen Tag in Menden im Hause der Witwe Posthalter Th. Humpert zu sprechen.

Unna. **F. W. Seegner,** Homöopath.

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Expression ꝛc. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend; Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Alburns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabacks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Porte-monnaies, Stühle ꝛc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Preiscourante versende franco.

Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke; diese in ihrer höchsten Vollkommenheit gewähren den schönsten Genuß.

Für die Maschinen-Reparatur-Werkstatt einer Fabrik werden gesucht:

Ein guter Schmied,
Ein guter Bankarbeiter,
Ein kräftiger Lehrling.

Auf mündliche und schriftliche Anfragen ertheilt nähere Auskunft die Exp. d. Bl.

Wechsel-Formulare

wieder zu haben bei W. Riedel.

Pianinos

neuester Construktion, zu soliden Preisen und 6jähriger Garantie, empfiehlt

A. Staab zu Hamm a. d. Lippe.

Creditbank für Stadt u. Amt Menden,

eing. Genossenschaft.

Spareinlagen werden in jeder Höhe (jedoch nicht unter 1 Thlr.) angenommen und mit 4¼ % p. a. verzinst.

Der Vorstand.

Für einen Schreiner, der die Bau- und Modellschreinerei auf einem Fabrik-Etablissement übernehmen kann, ist eine gute Stelle offen.

Nähere Auskunft ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfragen die Exp. d. Bl.

Göring'sche

Familien-Salbe,

als Hausmittel so berühmt gegen Wunden, Geschwüre, schlimme Brüste, Knochenfraß, Wurm, Zahnfistel, Quetschungen, Brandwunden, Rheumatismus ꝛc., à Schachtel 5 Sgr. in **Menden** bei Fr. Rössler.

---

11. **Antheil-Loose** 11.

1. Klasse 147. preuß. Lotterie

versendet gegen baar: ¹/₁ 13¹/₃, ¹/₂ 6² ₃, ¹/₄ 3¹ ₃, ¹/₈ 1²/₃, ¹/₁₆ ⁵/₆, ¹/₃₂ ⁵/₁₂ Thlr.

C. Hahn in Berlin,

11. Jerusalemerstraße 11.

Durch die Polizeibehörde davon in Kenntniß gesetzt, daß mein Wohnhaus an der Sophien- und Louisen-Straße (Lehmkuhle) hierselbst binnen 8 Tagen geschlossen werden soll, weil nach dem Urtheil Sachverständiger der Einsturz des Kellergewölbes jeden Augenblick erfolgen könne, werden die betreffenden Miether dieses Hauses statt besonderer Kündigung von mir aufgefordert, der ihnen bekannten polizeilichen Anordnung unbedingt Folge zu leisten und ihre Wohnungen binnen 8 Tagen zu räumen.

Iserlohn, 1. December 1872.

Carl Laar.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen! Zwar ist mein Augenleiden noch nicht ganz geheilt, doch finde ich nach Verbrauch eines **halben** Fläschchens Ihres **wirklich heilsamen** und **wohlthätigen Dr. White's Augenwasser** mein Leiden **bedeutend besser. Gottfried Herr,** Meisengasse 7, in **Frankfurt a. M.** Herrn Dr. Ehrhardt! Ich freue mich sehr zu Ihrem **ächt Dr. White's Augenwasser** gekommen zu sein, es leistete meinen schwachen und immer sehr zur Entzündung geneigten Augen **vortreffliche wirkende Dienste,** und wünsche, daß alle Menschen, so an Augenkrankheit leiden, sich dieses Wassers bedienen mögen. Daher möchte ich Sie bitten (folgt Auftrag.) **Georg Wilding,** Bergmann aus Rheinbayern, der Zeit in **Aachen.**

Dasselbe ist à Flacon 10 Sgr. ächt zu beziehen durch Herrn **Franz Mellmann** in Menden.

Buchenholz.

Herr Colon Brune in Brockhausen wird

Mittwoch den 4. December c.

eine bedeutende Partie Buchen-Geschirr-, Gruben- und Brennholz in seinem in der Nähe der Chaussee belegenen Walde versteigern, und ist Zusammenkunft Morgens 10 Uhr beim Wirth Oesterberg in Brockhausen.

Menden. **L. Pieper.**

Für Frauen- und Augenkrankheiten

Dr. med. Grüne

in Iserlohn.

Arbeitsbücher

für jugendliche Fabrikarbeiter

stets vorräthig bei **W. Riedel.**

Laura Bösenhagen,
Wilhelm Kiatzel,

Kaiserlicher Post-Director.

Pfalzburg & Strassburg i. E., im November 1872.

Eine Wohnung

von 3 freundlichen Zimmern nebst Keller und Bodenraum ist zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

Die Exp. d. Bl. sagt wo.

Von heute ab sind bei mir stets

Aexte und Beile

gegen Garantie zu haben.

H. Tönnes
in Oesbern.

Gestempelte

Eisenbahnfrachtbriefe

wieder vorräthig bei

W. Riedel.

Drainröhren, Dachziegel und Steine

sind in allen Sorten vorräthig zu haben auf den Ziegelöfen von

Wilh. Degenhard
in Fröndenberg.

Kosten-Anschlags-Formulare

für Bauhandwerker

werden billig abgegeben von

W. Riedel.

Dombau-Loose,

Ziehung am 16. Januar 1873,

verkauft und versendet

Menden. **L. Pieper.**

Markt-Berichte.

Neuß, den 29. November 1872.

per 200 Pfd.			per berliner Scheffel	
Weizen 1. Qu.	8 15 —		Rübsamen	— — —
„ 2. „	8 — —		Aveelsamen	11 7 —
„ 3. „	7 15 —			
Landroggen	5 12 —		per 100 Pfd. neues Gew.	
Wintergerste	5 15 —		Rüböl	13 — —
Sommergerste	5 20 —		dito faßweise	13 3 —
Buchweizen	6 5 —		Gerein. Oel	13 16 6
Hafer	4 20 —			
Erbsen	— — —		per 2000 Pfd. Zollgew.	
Kartoffeln	1 20 —		Rübkuchen	52 — —
Stroh	1 3 —		Preßkuchen	49 — —
Heu per Ctr.	— 27 —		Leinkuchen	— — —
			Branntwein	13 — —

GELD-COURS.

Elberfeld, den 29. November.

Franz. Kronenthaler	Thlr.	1	16	9
Brab. Kronenthaler	„	1	16	—
Oesterr. Gulden	„	—	19	10
Preuss. Friedrichsd'or	„	5	20	4
5-Frankenstücke	„	1	9	9
Ausl. Pistolen	„	5	15	—
Napoleonsd'or (20-Fr.)	„	5	10	—
Wilhelmsd'or (hol. 10-G.)	„	5	18	—
Livre-Sterling	„	6	24	—
Goldkronen	„	9	7	6

Abgehende Posten von Menden

nach

Iserlohn 7,15 V., 10,30 V., 1,40 N., 7,15 N.; Balve 5 N.

Ankommende Posten in Menden

von

Iserlohn 8,50 V., 12,20 M., 6,20 N., 10,20 A.; Balve 12,40 V.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Nach **Fröndenberg** von Menden: 7,10 1,30 3,40 7,30

Nach **Menden** von Fröndenberg: 9 2 4,10 10,15

Nach **Arnsberg** von

Schwerte:	8,26	3,30	9,40
Langschede:	8,43	3,47	9,57
Fröndenberg:	8,52	3,56	10,6

Nach **Schwerte** von

Fröndenberg:	7,28	1,48	7,48
Langschede:	7,37	1,57	7,57

Nach **Letmathe** von Iserlohn: 5,35 9 11,5 1,30 3,25 4,55 7,15 9,30

Nach **Iserlohn** von Letmathe: 6 10 11,50 2,10 4 5,30 8 9,50

Nach **Altena** von Letmathe: 9,20 11,39 3,47 7,40 9,46

Nach **Letmathe** von Altena: 5,40 9,31 1,39 5 7,36

Nach **Hagen** von Letmathe: 5,56 9,51 1,55 5,17 7,53

Nach **Letmathe** von Hagen: 8,40 11 3,7 7 9,8

L
verbu

Erscheinungs

Der Minister
gleichzeitig mit dem
Gesetzentwurf vorge
jährlich 3 Millionen
soll, erstlich, um
vinzen, die bisher
Brandenburg, Po
Schleswig-Holstein,
Stadtkreis Frankfur
mit Fonds zur Sel
um sowol diesen
von Hannover und
Wiesbaden, wenn
6 östlichen Provin
Kreisordnung erha
erforderlichen Beihü

Der Gesetzentw
von der Staatsregie
hannoverischen Dot
Anlässen wiederholt
daß in gleiche
dem hessische
Provinzen de
fonds zu
werden solle.

Zwar lassen si
schläge aufstellen,
Provinzialverbände
deren Zwecke der Ver
Bestimmungen hier
von den in dem
fassungen beabsichti
die Provinzialfonds
zugleich mit diesen
werden können.
für jene Reformen
der finanziellen An
Zusage knüpfen, i
Einnahmen des St
eine bestimmte Ja
theilung derselben
besonderen Fonds
der betheiligten
belegen ist.

Was die Fond
ist es hauptsächlich
welcher den Krei
werden. Nach de
Kreisausschüsse ber
heiten der Kreise z
von Geschäften d
zunehmen, deren
den Landräthen u
Es erscheint billig,
der künftigen Kr
Beihülfe aus Sta
schläglichen Berech
im Durchschnitt de
falls nicht übersteig

7

Novelle v

Er kam in der
Häuser und Bauer
genug aussehende
Linden lag, gesam
Hange zur Emanzi
dualismus, denn
sich die Weltgegend
souveränem Gutdü
Geschmack des Na
Kirche ging es z
Wiesenthal, das
Brücklein — an d
Höhe, lag Wilder
Rohbau aufgeführt
schaftlichen Miene,
— es lag über ein
von grünen Hecke
malerischen Eindru
Wiesenthal beherrs

Sein Wagen h
Knaben an der H
die zerfallenen St
merten Steinfigure
Hausthüre stand
rauchgeschwärzte K